

**Fortsetzung von Seite 1**

gehe und sagte ihm: «Du hast ja alles.» Er antwortete, er habe von allem zu viel.

So war dann mein Leben in dieser Wohnung zum Davonrennen. Drogenbeschaffen, Kinder in die Schule schicken, Essen kochen, servieren gehen ab sechzehn Uhr. Ich konnte bald nicht mehr. Ich wog noch 39 Kilogramm.

**Sechs Abschiedsbriefe**

Eines Tages erwachte ich und dachte, ich sei im Spital. Ich war in der Akut-Abteilung, weil ich eine Flasche Whisky und eine Schachtel Beruhigungsmedikamente geschluckt hatte. Mein damaliger Freund liess mich liegen, weil er dachte, ich schlafe. Dabei hatte ich sechs Abschiedsbriefe geschrieben.

**Angehörige**

Meine Eltern und mein heiss geliebter Bruder konnten mit dem Thema Sucht nichts anfangen. Es fiel sogar der Satz: «Lieber eine tote Tochter als eine süchtige.» Das

**«Mein Leben kriege ich alleine nicht auf die Reihe.»**

Sandra

tut weh! Warum können Angehörige nicht verstehen, dass man sie genau gleich liebt, ob man Gift nimmt oder nicht?

Meine Kinder drehen fast durch

und wenden sich zum Selbstschutz ab. Das verstehe ich. Würde ich gesund werden, könnte ich bei meinen Mädels sein.

Ich liebe zu sehr. Ich ertrage die Einsamkeit nicht. Aber wenn ich Kokain konsumiere, brauche ich niemanden.

**Warum kann man nicht aufhören?**

Vor Gitterstäben hin und her laufend, nach Luft ringend. So fühle ich mich. Ich muss meine Gefühle gegen mich selbst richten. Denn die Einsamkeit würde mich sonst vernichten.

Meine Träume sind Nacht für Nacht von meinem schlechten Gewissen geplagt. Und morgens erwache ich in Gefangenschaft der Droge Kokain.

Warum kann man nicht einfach aufhören? Ich bekomme von Drogen initiierte Psychosen und

trotzdem nehme ich den Scheiss. Ich habe eine Invalidenrente. Ich bekomme sie, weil ich eine Borderline-Erkrankung habe, eine posttraumatische Belastungsstörung sowie eine Persönlichkeitsstörung bis zur Schizophrenie. Ich habe einen Beistand, der mir nicht beisteht, weil ich einfach nicht zu den Terminen gehe. Geld organisieren und Drogen konsumieren ist mein Alltag.

**Drei Vergewaltigungen**

Mein Ex-Mann und ich hatten das gemeinsame Sorgerecht. Aber er beantragte die vorläufige Obhut, auch wenn er zuvor die Alimente nicht vollumfänglich zahlte. Ab diesem Zeitpunkt ging nichts mehr.

Ich konsumierte viel. Dazu lebte ich Sommer wie Winter ohne Kinder in einem Wohnwagen. Mittlerweile ging ich anschaffen. Ich fühle

mich wie der letzte Abschaum. Am Anfang machte es Spass. Mittlerweile wollen Familienväter ohne Schutz Verkehr. Schlimm! Früher bekam man Taschengeld. Jetzt gehen sie mit dir Essen kaufen.

Ich habe drei Vergewaltigungen hinter mir. Die Polizei rennt mir dauernd nach wegen den Drogen. Aber ich suche bei ihr Hilfe und bekomme sie nicht. Mein Leben kriege ich alleine nicht auf die Reihe. Mittlerweile habe ich die vierte Therapie hinter mir.

Klar trage ich einen grossen Teil zu meinem Elend bei. Ich bin es, nicht die anderen. Es hat niemand gesagt, jag dir die Nadel ins Fleisch. Ich habe jetzt wieder einen Suizidversuch hinter mir. Darum bin ich im Moment in einer psychiatrischen Klinik. Ich probiere es nochmal, aber werde diesmal alle Hilfe annehmen.

Sandra

# Schlimme Erlebnisse als Sexarbeiterin

*Sich zu prostituieren, um Geld für Drogen zu beschaffen, sei «keine grosse Sache», meinte Karin\*. Erst später erkannte sie die Gefahr, in die sie sich begab. Auch sieben Jahre nach dem Ausstieg aus der Prostitution sind ihre psychischen Wunden noch nicht verheilt.*



Die Arbeit auf dem Strich ist sowohl in psychischer als auch in körperlicher Hinsicht mit grossen Gefahren verbunden. Bild: Fotolia

Als ich damals Anfang zwanzig ein zweites Mal in die Drogensucht abstürzte, hielt ich mich zuerst noch mit Dealen finanziell über Wasser. Es wurde mir jedoch zu heiss wegen der Polizei.

Dadurch, dass eine Kollegin auf dem Strassenstrich arbeitete, sah ich auch für mich diese Möglichkeit, um möglichst schnell an Geld zu kommen und mir damit meinen Drogenkonsum zu finanzieren. Ich habe mir zuvor nie Gedanken gemacht, ob mir das körperlich oder psychisch zusetzen könnte. Anfangs war ich allein und war mir gar nicht bewusst, in welche Gefahren ich mich begehen könnte.

**«Keine grosse Sache»**

Als ich mit dem Strassenstrich begann, ging ich wirklich nur so oft es nötig war, um meinen Konsum zu decken. Doch mit der Zeit merkte ich, dass es gar nicht so

einfach war, damit fertig zu werden. Klar, man hat Sex mit einem Mann, den man nicht kennt, und wird dafür bezahlt. Keine grosse Sache, dachte ich anfangs.

Doch irgendetwas ging in mir Stück für Stück kaputt. Ich nahm immer mehr Kokain, um es einfach zu vergessen. Ich hatte das Gefühl, dass ich richtig gefühllos wurde, jedes Mal ein bisschen mehr.

Der Kokain- und Heroinkonsum steigerte sich immer mehr. Ich ging immer öfters auf den Strich, bis es schliesslich t äglich war.

**Geschminkt und gestylt**

Ich bin der Typ Frau, die sich nie gross geschminkt hat. Doch zu dieser Zeit war ich richtig froh, mich schminken zu können, nur damit ich mich selbst im Spiegel nicht mehr ansehen musste. Ich meine mich selbst; nicht die voll geschminkte und gestylte Cindy oder Michelle, wie ich mich damals nannte.

Als ich mich später auf eine Beziehung mit einem Mann einliess, der auch von der Gasse war, hatte ich wenigstens eine kleine Sicherheit für mich. Er kannte meine ver-

schiedenen Plätze, wo ich meine Kunden bediente. Jede Prostituierte hatte ihre eigenen Plätze, die von den anderen Frauen gemieden wurden. Schliesslich wird niemand gerne bei der Arbeit gestört.

Wenn ich zu einem Freier ins Auto stieg, wusste mein Freund durch verschiedene Handzeichen wie lange ich circa weg sein würde. Er durfte auf der Strasse nicht gesehen werden, da die Freier nicht angehalten hätten, wenn sie ihn neben mir gesehen hätten.

Wenn die Zeit vorüber war, kam er an meine Plätze nachschauen, ob

alles in Ordnung war. Doch auch das verschaffte mir keine hundertprozentige Sicherheit. Eines Nachts wurde ich vergewaltigt, ausgeraubt und aus dem Wagen geschmissen.

Dass solche Situationen auch tödlich enden können, musste ich miterleben. Angelina stieg eines Abends ins Auto eines Freiers. 24 Stunden später wurde sie tot aufgefunden. Den Täter hatte die Polizei schnell ausfindig gemacht. Sein Portemonnaie fiel unter den Sitz. Er glaubte, sie habe es geklaut und erwürgte sie.

**Seelische Wunden**

Ich könnte Bücher schreiben über das, was ich alles in den zwölf Jahren vom Strassenstrich, verschiedenen Erotikstudios bis zum Begleitservice erlebt habe. Vielleicht wäre es gut, das Erlebte niederzuschreiben. So könnten meine

**«Ich hatte das Gefühl, dass ich richtig gefühllos wurde, jedes Mal ein bisschen mehr.»**

Karin

seelischen Wunden endlich heilen. Denn obwohl ich seit sieben Jahren vom Sexgewerbe weg bin und freiwillig zu einer psychotherapeutischen Behandlung gehe, habe ich das alles längst noch nicht verarbeitet.

Karin

\*Name geändert